

LUZERNER GEMEINDEN

Jeden Freitag berichten wir hier von den Luzerner Landgemeinden. Senden Sie uns Ihre Anregungen:

Neue Luzerner Zeitung
Ressort Kanton
Maihofstrasse 76
6002 Luzern
Telefon 041 429 51 51
kanton@luzernerzeitung.ch

Büro Sursee:
Neue Luzerner Zeitung
Centralstrasse 8 a
6210 Sursee
Telefon 041 920 45 19

Schenkon zieht den Kürzeren

LASTWAGENSTREIT Wende im Gerichtsfall Geuenseestrasse: Das Lastwagenverbot kommt, aber nur auf Surseer Boden. Schenkon hat das Nachsehen. Zahlen müssen beide.

EVELYNE FISCHER
kanton@luzernerzeitung.ch

Ein Lastwagenverbot auf der Geuenseestrasse mit dem Hinweis «Zubringerdienst gestattet» – dies dürfte das Resultat eines vierjährigen Rechtsstreits sein. Lastwagen sollen auf dem Tempo-30-Abschnitt – einem Teilstück der Geuenseestrasse auf Surseer Boden – verschwinden. Nicht aber auf dem Schenkon Abschnitt. Dies entschied das Kantonsgericht am Mittwoch und hiess damit eine Beschwerde des Schweizerischen Nutzfahrzeugverbands (Astag) und der in Malters ansässigen Brühlmann Transport AG gut.

Lkw-Verkehr im Wohngebiet stürzte
Der Gerichtsfall in Kürze: Regelmässig stellen Transportore ihre Fahrzeuge auf besagter Gemeindestrasse im Abschnitt von Schenkon ab oder nutzen diesen für den Güterumlad. Dadurch müssen die Chauffeure nicht mit Anhängern in die Zentren fahren. Bei der Zu- oder Weg-

fahrt in die Surseer Ringstrasse passieren sie allerdings ein Wohnquartier. Zudem sorgen parkierte Anhänger gerade bei Dunkelheit für unübersichtliche Strassenverhältnisse. Dagegen wehren sich 2009 die Gemeinden Sursee und Schenkon und ersuchen die Dienststelle Verkehr und Infrastruktur, ein Lastwagenverbot aufzustellen.

Gegen die im November 2010 im Kantonsblatt publizierte Verkehrsordnung reichen Astag und die Brühlmann Transport AG Beschwerde beim damaligen Verwaltungsgericht ein (heute Kantonsgericht). Um über Alternativen zum Fahrverbot zu verhandeln, beantragten die Beschwerdeführerinnen Ende 2011 eine Sistierung des Verfahrens. Diese dauert über ein Jahr (wir berichteten).

Durchgangsverkehr bleibt
Mit dem vorliegenden Urteil hat Sursee einen Teilsieg errungen. «Auf unserem Gemeindegebiet haben wir das Ziel eines Lastwagenfahrverbots erreicht», sagt Bruno Bucher, Bauvorsteher von Sursee. «Den Zubringerdienst auf der Geuenseestrasse stellen wir nie in Fra-

ge. Wir wehrten uns aber dagegen, dass sie zur Durchgangsstrasse wird.» Genau dieses Problem aber lässt sich mit dem Entscheid des Kantonsgerichts nicht ganz lösen: Nach der Tempo-30-Zone – im nördlichen Teil der Strasse auf Schenkon Boden – haben Lastwagen weiterhin freie Fahrt. Wie eine Zählung ergab, ist dort die Verkehrsbelastung mit Lastwagen zu gering, um ein Fahrverbot zu rechtfertigen. Gegen ein solches spricht auch das öffentliche Interesse, Strassen dem Gemeingebrauch zur Verfügung zu stellen.

Schenkon staunt
«Der Gerichtsentcheid erstaunt», sagt Markus Strobel, Schenkon Bauvorsteher. «Auf Papier mag das Urteil bestehen. Ob es sich aber umsetzen lässt, wage ich zu bezweifeln.» Denn konkret heisst dies nun: Lastwagen dürfen künftig nicht mehr durch das Wohngebiet in Richtung Sursee weiterfahren, sondern müssten wenden. Doch dafür fehlt der nötige Platz. Für sichere Wendemanöver müsste vor dem Autobahndamm auf Schenkon Seite ein Kreisell realisiert werden. Entsprechende

Gespräche mit Grundeigentümern bleiben in der Vergangenheit allerdings erfolglos, sagt Strobel. «Wir werden die Auswirkungen des Lastwagenfahrverbots im Abschnitt von Sursee abwarten und bei Erfordernis reagieren.» Das Kantonsgericht schlägt dazu vor, an neutralen Punkten allenfalls mildere Massnahmen zu prüfen. Dazu gehören etwa Wendeverbote oder Sicherheitslinien.

Weiterzug ist wohl vom Tisch
Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig und kann binnen 30 Tagen ans Bundesgericht weitergezogen werden. Der Schenkoner Gemeinderat behandelt das Geschäft an seiner Montagssitzung. Strobel sagt aber bereits jetzt: «Ich gehe nicht davon aus, dass der Gemeinderat Schenkon gegen das Urteil Beschwerde erheben wird.» Ähnlich tönt der Tenor seines Surseer Amtskollegen: «Noch ist nichts entschieden, wir werden mit Schenkon das Gespräch suchen», so Bruno Bucher. Angesichts des Surseer Teilerfolgs werde der Stadtrat das Urteil aber «tendenziell» nicht weiterziehen. «Wir wollen den Rechtsstreit nicht unnötig verlängern.» Bitter für beide Gemeinden: Werden gegen das Urteil keine weiteren Rechtsmittel ergriffen, haben Sursee und Schenkon auf jeden Fall Beweiskosten in der Höhe von je rund 9300 Franken zu berappen.
Ob auch die Beschwerdeführerinnen Astag und Brühlmann Transport AG das Urteil akzeptieren, blieb auf Anfrage offen.



«Auf unserem Gemeindegebiet haben wir das Ziel erreicht.»

BRUNO BUCHER,
BAUVORSTEHER SURSEE

Wänteleböck

In meinen Jugendjahren war ich amigis im Musiklager der Jungen Feldmusik. Abends - Fernseher hatte es nicht, und Handys waren noch kein Thema (ja, so uralt bin ich schon) - sassen wir zusammen im Gesellschaftsraum und waren am Jassen, spielten Gämisch oder Mörderlis.

Zwei, drei Mal kam ich in den Genuss eines ganz speziellen Vortrags. Die Geschichte von den Wänteleböcken. Ein Musikkollege konnte damals diese Geschichte unnachahmlich amüsant erzählen.



Frölein Da Capo,
Einfraurchester,
Willisau

LANDAUF, LANDAB

An die Story selbst erinnere ich mich nicht mehr, nur noch daran, dass er sich beim Erzählen zäuntum kratzte, weil eben diese Wänteleböcke über-all waren, und das hat dann gebissen und geknickt wie verrückt. Und während er so herumzappelte, hat es uns, allein vom Zusehen, auch angefangen zu chutelen und zu jucken ... und am Ende hatten wir alle Wänteleböcke, sassen da und kratzten uns, weil die Geschichte juckte wie böll.

Warum ich das erzähle? Ich sitze hier grad bei einem prophylaktischen Whisky. Zwecks Krankheitskeimabtötung. Denn die Grippe geht um. Wie der Strumpfsack macht sie die Runde und lässt da und dort die Leute ins Bett fallen. Unser Töchterchen hats auch erwischt. Als wir am Morgen nach einer nicht sehr erholsamen Nacht der Lehrerin melden wollten, dass ebendiese Tochter nicht in der Schule erscheinen könne, war es besetzt. Und danach besetzt. Als wir dann endlich durchkamen, waren wir an sechster Stelle mit Krankmeldungen. Da hab ich mir gedacht: Heilandschtärme, das sieht nach Grippevellen aus. Da tu ich doch so eine Vitaminbrausetablette ins Wasserli und immunisiere mich kurz mal. Obs hilft, weiss man nicht, aber schaden kann das nicht.

Ich neige ja dazu, mich, wenn alle am Umenkränkeln sind, plötzlich auch so ein bitzeli unwohl zu fühlen. Allein vom Zusehen. Das ist äbe wie mit dem Wänteleböck. Ich hoffe mal, dass es beim Jucken bleibt ... (Blieb es nicht. Imfaur. Gruss mit Grüüpi, Euer Frölein) ...

kanton@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

Jeweils am Freitag äussern sich Gastkolumnisten und Redaktoren unserer Zeitung an dieser Stelle zu einem frei gewählten Thema.

Ein Musiker auf ständiger Entdeckungsreise

HOCHDORF Der Gewinner des Kulturpreises 2014 heisst John Voirol. Der Virtuose auf dem Saxofon inspiriert mit vielschichtigem Schaffen.

In der «Jazzkantine» an der Grabenstrasse in der Luzerner Altstadt läuft Musik. Der Saxofonist John Voirol fühlt sich wohl in diesem Ambiente. «Ich rechne nicht mit dieser Auszeichnung», sagt er, angesprochen auf den Kulturpreis 2014 der Gemeinde Hochdorf. Dass man aber an ihn gedacht habe und sein permanentes Schaffen wertschätze, bezeichnet er als schöne Anerkennung seiner Arbeit.

Am Anfang war die Blockflöte

John Voirol ist kein Mann der grossen Worte, wie er selbst gesteht: «Ich bin nicht der Rhetoriker. Sonst hätte ich

«Ich bin nicht der Rhetoriker. Sonst hätte ich vielleicht Bücher geschrieben.»

JOHN VOIROL, JAZZMUSIKER

vielleicht Bücher geschrieben.» Der 56-jährige gebürtige Jurassier aus Tavannes quittiert seine Aussage mit einem kurzen Schmunzeln. Seine berufliche Musikerlaufbahn habe sich auch nicht abgezeichnet, sagt der verheiratete Vater zweier erwachsener Söhne.

Obwohl der mittlerweile seit 25 Jahren in Hochdorf lebende Voirol zu Beginn einen für viele üblichen Weg beschritt: Einstieg in die Musikwelt im Kindergartenalter mit der Blockflöte. Später kam die Klarinette dazu – und die Trompete. Voirol wirkte sogar in der Dorfmusik mit.

John Coltrane als Initialzündung

Vielmehr war es der US-amerikanische Jazz-Saxofonist John Coltrane, der in den 1960er-Jahren mit seiner Platte «The Favorite Things» bei ihm tief greifende Erinnerungen hinterliess. «Es war das eigentliche Schlüsselerelebnis für meine spätere Musikerlaufbahn», erinnert sich der 56-Jährige. Fortan war bei John Voirol beruflich nichts mehr, wie es einmal war. Er gab den Weg als gelernter Elektromechaniker zugunsten der Musik auf. Dieser führte ihn nach Bern an die Jazzschule. In der Bundes-



Nimmt die Musik auch mal auf die leichte Schulter: Saxofonist John Voirol (56).

Bild Eveline Beerkircher

hauptstadt lernte er auch seine Ehefrau Monica kennen. Die Hochdorferin studierte Pharmazie.

In eigene Welt eintauchen

War bei ihm zu Karrierebeginn der Hardbop – eine besonders prägnante Stilrichtung des Jazz – noch dominierend, «entdeckte ich für mich in der Folge mit dem Saxofon sukzessive die improvisierte Musik», sagt Voirol. Seine Affinität für das Experimentelle begleite ihn seither.

Und er lotet seine Möglichkeiten stets auf Neue aus. Mittlerweile sind seine Solokonzerte zu einem wichtigen Teil seines musikalischen Schaffens geworden. «Mit der Musik tauche ich ein in meine eigene Welt, weit weg von der materiellen Realität», so Voirol.

Dabei lasse er die spirituelle Energie – frei von jeglichem Zeitgefühl – auf sich wirken. «Sich im hier und jetzt bewegen», gehört mit zu seiner Lebensphilosophie. Mit der Musik kann sich der

56-Jährige auszudrücken, Gefühle vermitteln, den Moment geniessen. Neben dem Saxofon spielt John Voirol Oboe und Englischhorn. «Auf allen drei Instrumenten forsche ich am Klang, an der Klangästhetik», sagt er.

Und bei aller Liebe zum Jazz: John Voirol spielt auf der Oboe auch klassische Kompositionen. So lässt er sich beispielsweise für Werke von Johann Sebastian Bach begeistern. Der deutsche Komponist, Orgel- und Tastenvirtuose gehört neben Jazzlegenden John Coltrane und dem französischen Komponisten Olivier Messiaen zu den drei Persönlichkeiten, welche ihn bei seinem vielschichtigen Schaffen speziell inspirierten.

Voirols musikalische Visitenkarte ist sehr umfangreich. Die im Juni 2013 veröffentlichte CD «Ich allein» gehört auch dazu. Und als eine der Folgen davon wurde er im vergangenen Frühling für drei Konzerte nach New York eingeladen. Weiter tritt er momentan mit der Lars Lindvall Big Band auf und improvisiert über gregorianische Gesänge. Und last but not least ist er mit Raphael Loher auf Tour.

Kulturelle Spuren hinterlassen

Musikalisch wird John Voirol wohl ein Leben lang auf der Suche und der Entwicklung von neuen Techniken sein – und weiter improvisieren. Die stetige Komponente dazu findet er in seiner Familie. In Hochdorf hat der Musiker ebenfalls kulturelle Spuren hinterlassen. So organisierte er beispielsweise im Rahmen von «Kultur i de Bräu» Jazz- und klassischen Konzerte. Zudem trat er als Solist und in verschiedenen Formationen auf. «Diese Zeiten liegen zwar schon etwas zurück», sagt er. Jurypräsidentin Lea Bischof jedoch weiss: «John Voirol bereichert die Kultur mit der experimentellen, eigenständigen und von der Person stark geprägten Musik aus der Sparte Jazz. Er ist in Hochdorf verankert, musikalisch erlebbar und national wie international erfolgreich.»

Dem monetären Aspekt des Kulturpreises misst Voirol allerdings eine untergeordnete Rolle bei. Vielmehr betrachtet er die Auszeichnung als Anerkennung für sein musikalisches Schaffen. «Zudem vermittelt mir der Preis ein Zugehörigkeitsgefühl zur Gemeinde», sagt der Musiker.

ERNESTO PIAZZA
ernesto.piazza@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

Der Kulturpreis 2014 der Gemeinde Hochdorf ist mit 2000 Franken dotiert. Die Verleihung findet am Freitag, 12. Dezember von 18.30 bis 20 Uhr im Brauturm Hochdorf statt.